

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Das Gerücht, daß die Russen Port Arthur geräumt hätten, ist nach offizieller russischer Bekanntmachung gänzlich unbegründet.

* Auch die Nachrichten von einer Landung japanischer Truppen südlich der Mündung des Jaluflusses sind falsch. Es können dort keine derartigen Operationen stattfinden, solange teils feststehendes Eis, teils Treibeis den Zugang unendlich machen.

* Wie aus Anschwung der Daily Mail gemeldet wird, haben die Russen ihren Feldzugsplan vollständig geändert, seit die Japaner ihre See-Erfolge nicht mit jener Energie auszuweichen, die sie bei ihren Aktionen zu Lande an den Tag legen und so den Russen Zeit gaben, Verstärkungen vorzuschicken. Nur der Mangel an Proviant bietet ein Hindernis für große Truppenmärsche. Die Truppen, die nach dem Süden geschickt wurden, beginnen bereits an Nahrungsmangel zu leiden.

* Für die Bevölkerung von Nord-Lorea beginnen infolge des russisch-japanischen Krieges bereits Nahrungsjorgen, da die Einfuhr der von der Insel Sachalin, dem Ochotsk-See und Kamtschatka kommenden Fische und Fischprodukte — die Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung — plötzlich unterbrochen ist.

* Die Verträge Japans, im Auslande eine Anleihe aufzunehmen, sind bisher nicht von Erfolg begleitet gewesen. Die von Japan gebotenen Bürgschaften werden in Finanzkreisen nicht als genügend betrachtet. Indessen ist Japan bei der Beschaffung von Geldmitteln für den Krieg nicht auf das Ausland angewiesen. Als Beweis dafür gilt der Erfolg der inneren Kriegsanleihe von 100 Mill. Yen, die fünfmal überzeichnet wurde, sobald Japan bei Annahme aller Forderungen sofort eine Milliarde Mark zur Verfügung gehabt hätte.

* Am 12. d. ist der neuernannte Oberbefehlshaber, bisherige Kriegsminister General Kuro-pattin von Petersburg nach dem Kriegsschauplatz abgereist. Bis zu seiner Ankunft daselbst werden ja noch mindestens zwei Wochen vergehen, in denen sich mancherlei ereignen kann. Wie aus Moskau gemeldet wird, führte der General dort bei der Begrüßung durch Vertreter des Abels und anderer Stände in einer längeren Ansprache aus, Aus-land habe schon viel schwerere Prüfungen als diejenigen durchgemacht, die ihm jetzt auferlegt seien. Es sei aber immer als Sieger daraus hervorgegangen. Ohne die bevorstehenden Schwierigkeiten zu unterschätzen und die Stärke und die Eigenschaften des Feindes herabzusetzen, könnten die Russen auch diesmal in völliger Ruhe und Zuversicht den Ausgang des von Japan begonnenen Kampfes abwarten.

Der Herero-Aufstand.

* Aber den neuen Verstärkungs-transport für Südwestafrika erzählt man noch: Wie bei den früheren Transporten findet die Einlieferung der Mannschaften in Berlin statt. Am 22. März wird die erste Ab-teilung in Stärke von 400 Mann nach der Einlieferung abends vom Lebrer Vahnsch ab-fahren; die beiden übrigen Abteilungen von je 300 Mann folgen am 30. März und am 5. oder 6. April folgen. Ende April werden demnach die 1000 Mann Verstärkungen in Swakopmund gelandet sein und teilweise schon im Felde stehen.

Deutschland.

* Der Kaiser, der am Sonntag in Dover war und bereits am 15. d. in Vigo (Spanien) eintrafen wollte, ist nicht in Antwerpen eingetroffen. Und doch hatten die Antwerpen in aller Stille große Vorbereitungen getroffen. Es muß irgend etwas dazwischen gekommen sein.

Die Mildernschen Erben.

5) Roman von M. Draxbrup.
„Du willst fort, mein Sohn.“ sagte Char-lotte, „und ich weiß weshalb. War ich doch im Nebenzimmer, als du die verhängnisvolle Unter-redung mit Herrn v. Mildern hattest. O, Leo, mir ist das Herz fast gebrochen bei der Härte des alten Herrn. Um so un-gläublicher aber fühlte ich mich, als ich mir sagen mußte — wie groß auch mein Ein-fluß auf Mildern sonst ist, in diesem Falle bin ich machtlos! Ach, was habe ich schon alles versucht, um deinen Großonkel für Hannas Tochter günstig zu stimmen! Aber der Haß des Herrn von Mildern ist unbesiegtbar.“
„Leider!“ seufzte Leo.
Charlotte Main strich ihm mütterlich kosend über das schmerzliche zuckende Gesicht. „Armer Junge“, flüsterte sie, „du trägst schwer an dieser ersten bitteren Enttäuschung. Aber glaube mir: du wirst das Los mit vielen, die ähn-liches getragen und gelitten haben. Siehst du, Kind.“ setzte sie dann kaum hörbar hinzu, indem ein eigenes Leuchten durch den Blick der Redenden ging, „auch ich liebte einmal und ward wieder geliebt. Doch der Mann, der mit sein Herz geschenkt hatte, stand auf einer Höhe, die es ihm unmöglich machte, dem schlichten, östpreussischen Professordochterlein seinen Namen zu geben. So trennten wir uns. Ich aber wußte, daß ich das Leben ohne den Teuren nur tragen konnte, wenn ich mich für andere in erster Arbeit aufopfert. So sagte ich mich

Gibraltar erwartet. Der dortige englische Gouverneur hat die Bevölkerung aufgefordert, dem Kaiser, der so eng mit dem König Eduard verbunden sei, einen herzlichsten Willkommen entgegenzubringen und ihm einen begeisterten Empfang zu bereiten.

* Die Tatsache, daß der Großherzog von Oldenburg nach Amerika gereist ist, wurde im Großherzogtum erst verspätet bekannt; sie hat im Großherzogtum allgemeine Überraschung hervorgerufen. Selbst der Reichsminister des Großherzogs soll zu den Überraschten gehören, was um so befremdlicher ist, als der Großherzog selbst seit langer Zeit von einem Herzleiden heimgeleitet ist. In der Residenz bildet die plötzliche Abreise des Großherzogs selbstverständlich Anlaß zu allerlei Gerüchten. Es heißt, der Großherzog sei nach Amerika gefahren, um dort seinen früheren Abju-



General Bismarck, Stadtschef des Generals Europattin.

stanten Herrn v. Blettenberg zu sprechen, der kürzlich ausgewandert sein soll. Wahrscheinlich wird eine amtliche Darstellung diesen Gerüchten endgültig entgegen treten. Es ist nicht zu glauben, was erzählt wird, daß der Großherzog, ohne auch nur vorher irgendwelche Dispositionen getroffen zu haben, kurzerhand nach Amerika gereist ist. — Wie gemeldet wird, hat der Großherzog, der unter dem Infantrienamen eines Grafen v. Venstahn („Venstahn“ ist der Name der Luftschiff des Großherzogs) reist, nach seiner Landung in New York zunächst die Niagarafälle besichtigt und ist in Washington eingetroffen.

* Gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes haben nach der Koburger Jg. die Vertreter sämtlicher christlicher Regierungen im Bundesrat gestimmt, ebenso Reichstagen.

* Das Resultat der Reichstagsersa-wahl im Wahlkreis Hannover-Güne-burg ist Stichwahl zwischen dem welfischen und nationalliberalen Kandidaten.

Österreich-Ungarn.

* Erzbischof Dr. Rohn von Olmütz hat auf Wunsch des Papstes sein Amt niedergelegt.

* Aus Budapest, wo die Gefangenen-maschine jetzt wieder flotter als je arbeitet, wird berichtet, daß auch das Oberhaus die Re-kretenvorlage unbenommen angenom-men hat.

Frankreich.

* Das Ministerium Combes hat am Montag im Kampf gegen die Ordensschulen einen bedeutsamen Sieg errungen. Die Depu-tiertenkammer nahm nach weiterer Beratung der Vorlage betreffend das Verbot der Unterrichts-erteilung durch die Kongreganisten mit 318 gegen 231 Stimmen den Paragraphen 1 der Vorlage an, welcher lautet: Den Kongre-gationen ist in Frankreich Unterrichtserteilung jeglicher Art untersagt.

* Der ehemalige Präsident der Drape-republik Steijn ist in Mentone eingetroffen und hat dem ehemaligen Präsidenten Krüger einen Besuch abgestattet.

in den Wunsch deiner sterbenden Großtante und ward stellvertretende Hausfrau auf Grobitten — dem verzeihlichen Witwer Trösterin und Freundin, seiner Nichte Hanna eine gebulbige Erzieherin. Meine Stellung dünkte mir zu Anfang sehr schwer. Das aber war mir gerade recht. Denn nun konnte ich in treuer Pflicht-erfüllung Vergessenheit suchen. Aber ich fand mehr, Leo, viel mehr! Denn wie du mich jetzt vor dir siehst, bin ich riedelvoll und glück-lich.“ Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust. Dann fuhr sie fort: „Wie ich, so nimm auch du die geläutete Hoffnung auf dich, mein Sohn. Du, dem Mann, wird dies leichter werden, als es mir geworden. Ist doch die Liebe für euer Geschlecht nur Schmutz und Frende des Daseins, während sie dem Weibe die ganze Welt bedeutet. Dazu muß dich der Gedanke auch wunderbar erheben: es ist Mutter und Bruder, für die du dein Liebesglück opferst.“
„Das soll er auch, Fräulein, das soll er auch!“ hatte der junge Offizier damals erwidert. Und Charlotte half ihm nun selbst, das Wort des Gnipadens zu beenden.

Auch sie sagte sich ja, daß es am besten sei, wenn Leo so schnell als möglich die Herrschaft Grobitten verließ. Hier hätte er ja nur zu leicht zum zweitenmal mit dem ergrimmten Groß-onkel zusammenstoßen können. Das aber wollte sie heimlichen Hoffnungen und Gedanken zuliebe, die die ehle Seele innerlich pflegte. Sie über-nahm es auch, Herrn von Mildern den Ab-schiedsgruß seines Großneffen zu übermitteln, und brachte Leo dann selbst zur Bahnhalle.

* In Bagdadonien ist durch das Ein-treten der Zivilisanten die Erlaubnis zum Bau einer bulgarischen Kirche in Stru-miya erteilt und damit eine seit langen Jahren schwebende Streitfrage erledigt worden.

Amerika.

* Kolumbien gibt die Verträge zur Wiedergewinnung Panamas auf und zieht die Truppen von der Grenze zurück.

Hus dem Reichstage.

Am Reichstag erhielt am Montag vor Eintritt in die Tagesordnung Kolonialdirektor Stöbel das Wort, der dem Hause Mitteilung machte, daß nach einem Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, Leutwein, die Hereros, noch an 5000 Mann, gut bewaffnet in gesicherten Positionen zu beiden Seiten der Bahn händen, und eine dringende Verstärkung der Schutztruppe um 800 Reiter und zwei reitende Batterien nötig wäre. Zur Wahrung der Würde des Reiches, zum Schutze der dortigen Weissen und auch, um eine Ausdehnung des Aufstandes auf weitere Teile der deutschen Kolonien zu verhindern, hielten die verbündeten Regierungen eine Verstärkung für unbedingt notwendig. Eine dementsprechende Vorlage werde dem Hause zugehen, sobald die Re-gierung die Kosten werde übersehen können. — In Fortsetzung der Beratung des Militärvertrags wurde zunächst nochmals über die Regierungsvorlage betr. Vermehrung der Unteroffiziersstellen abgestimmt. Der Antrag Ortolan, die Regierungsvorlage herzu-setzen, fiel mit Stimmengleichheit, 104 gegen 104. Der Antrag Spahn, wonach unter Abstrich der für Kavallerie und Feldartillerie neu geforderten Stellen die Regierungsvorlage auf ein halbes Jahr vom Oktober d. an bewilligt werden sollte wurde an-genommen. — Die Debatten zum Militärvertrage brechen sich nur um allerhand Kleinigkeiten.

Am 15. d. wird die zweite Lesung des Militär-ertrags fortgesetzt beim Kapitel „Pferdeankauf“.

Abg. Koppala v. Vieberlein (konf.) emp-fiehlt dazu eine Resolution, die eine Erhöhung der Remontevorlage fordert. Für Kruppische Kanonen und Panzerwagen sei kein Preis zu hoch, für die Remontevorlage habe man nicht einige Tausend Mark abzugeben.

Abg. v. Treuenfeld (konf.) spricht sich in gleichen Sinne aus. Redner bekümmert sich dann darüber, daß das Pferdmaterial für die Truppen, die gegen die Hereros kämpfen, in Argentinien ge-kauft werde. Die deutschen Pferde würden sich ohne Zweifel besser bewähren. Redner polemisiert dann gegen den abwesenden Abg. Pachnidie, der im vorigen Jahre den Remonte-Kommissionen vorgeworfen habe, sie bedrohten die Großgrundbesitzer. Das würde er, wenn es sich nicht um ein Mitglied des Hauses handelte, eine gewissenlose Agitation und Verbeugung des Reinen gegen den großen Grundbesitz nennen.

Präsident Graf Ballestrem: Herr Abge-ordneter, auch in dieser Umfregung ist ein solcher Wortwurf gegen ein Mitglied des Hauses unzulässig.

Abg. Graf Kanig (konf.) tritt gleichfalls für die Resolution ein. Aber die Erhöhung der Re-montevorlage allein genügt nicht. Die heimische Pferdezucht bedürfe vor allem eines stärkeren Zoll-schutzes.

Präsident Generalmajor Sigi v. Arnim: Die Militärverwaltung kann den Anregungen zur Lösung der Pferdefrage nur nachsichtig gegenüber stehen. Die Beschaffung der Pferde für Süd-westafrika ist nicht Sache der Militär-, sondern der Kolonialverwaltung.

Abg. Gothein (fr. Bgg.) warnt die Rechte, nicht bei jeder Gelegenheit auf die Abhängigkeit der Handelsverträge und die Zollpolitik einzugehen. Wenn die Linke das thut, würde ihr sehr vorge-worfen werden, sie wolle nur lange Reden halten. Aber die Rechte solle die Gebuld der Linken nicht auf eine zu harte Probe stellen, sonst könnte sich diese doch veranlassen, zu antworten und das würde der Förderung der schon im Nachlande befind-lichen Geschäfte keinesfalls förderlich sein.

Die Resolution Vieberlein wird gegen die Stim-men der Konservativen und Nationalliberalen abge-lehnt. — Das Kapitel wird bewilligt.

Im Kapitel „Reisekosten und Lagegelder“ wird eine Resolution der Subkommission angenommen, wonach bedürftigen Offizieren, die ihre erkrankten Ehne in den Garnisonorten besuchen, eine angemessene Reisekostenvergütung zu gewähren ist. — Das Kapitel wird bewilligt.

Im Kapitel „Militär-Erziehungs- und Bildungs-wesen“ begründet Abg. Eichhoff (fr. Bgg.) einen Antrag, wonach im nächsten Etat die seminaristisch gebildeten Lehrer an den Unteroffizier- und Unteroffizier-Schulen dem seminaristisch gebildeten Lehrern der Kadetten-anstalten in ihrer Besoldung gleichgestellt werden sollen.

Nie in seinem Leben hatte der junge Offizier in so quälenden Gedanken eine Reise zurück-gelegt, als die war, die ihn damals nach G. führte. Das erste Abtrübnis, was er in der Garnison erfuhr, war die nahe in Aussicht stehende Ver-legung seines Regiments nach Hohenburg.

Leo fühlte sich tief betroffen darüber. Wie glücklich er sonst auch gewesen wäre, von neuem in die Nähe Janny Wellwalds zu kommen, jetzt lag es ja in der Natur der Sache, daß ihn diese Gewissheit nur in hohem Grade peinlich berühren konnte. Dennoch mußte er sie auf sich nehmen, als die Zeit da war, gleich den Kameraden die Abreisebestellung ins Werk zu setzen. Aber mit welchen Gefühlen er dann das Kasernenzimmer in Hohenburg bezog, welches man ihm dort anwies, spottet jeder Beschrei-bung. Doch wie dbe, wie wenig anheimelnd auch die letzten vier Wände des weiten Raumes auf ihn wirkten, so brachte der Leutnant doch fast jede dienstfreie Stunde in demselben zu. Ja, er zögerte selbst mit den allernotwendigsten Besiten, am meisten aber mit der bei den Wellwalds.

Jochem Wiesner, der Burche Leos, abtrübnend ein Grobitter Kind, konnte sich denn auch gar nicht genug über seinen Herrn wundern. „Ger-barmen sich der Herr Leutnant doch“, sagte er immer wieder, „und kaufen Sie sich einmal, wie früher nen vernünftigen Kaufsch! Oder machen der Herr Leutnant nen Scherz — mit irgend welchem hübschen Marjellen, viellecht! Nur stieren Sie nicht so vor sich hin, als wenn Ihnen Gott weiß was für n Unglück zuge-stoßen sei!“

Abg. Krenbt (fr.) schließt sich dem Antrag an, während Geheimrat Neumann wohlwollende Prüfung zuläßt.

Der Antrag Eichhoff wird einstimmig ange-nommen, ebenso der Titel nach den Kommissionsbe-schlüssen.

Beim Kapitel „Artillerie- und Waffnenwesen“ tritt Abg. Decker (fr.) für Heranziehung der Staats-betriebe zu den Gemeindefabriken ein.

Direktor im Reichshofamt Tzwele führt aus, es handle sich um Reichswerkstätten, die keinen Gewinn abwürfen, man könne daher nicht einfach das preuß. Kommunalsteuergesetz darauf anwenden. Inbes sei bereits eine gesetzliche Regelung erzwungen auf einem hoffentlich gangbaren Wege. Bis sich die Sache zu einer Vorlage verwickelt, sollten die Gemeinden auf begründete Anträge hin diese Unterstüzung erhalten, die die Marineverwaltung bereits in ähnlichen Fällen gab.

Auf Anregung des Abg. Eichhoff (fr. Bgg.) erwidert

Generalmajor Sigi v. Arnim: er hoffe, daß im nächsten Jahre den Solinger Waffnenfabriken größere Aufträge als im vorigen Jahre zugeteilt werden können.

Abg. Paalche (nat.-lib.) bittet, auch die Solter Fabriken zu berücksichtigen.

Angenommen wird die Resolution der Kommission betr. Sonntagsruhe bei Erfüllung von Staats-lieferungen.

erner hat die Kommission folgende Resolution vorgeschlagen: „den Reichskanzler zu ersuchen, bei der preussischen, sächsischen und württembergischen Herrensverwaltung darauf hinzuwirken, daß die Lohn-löhne der bei diesen Herrensverwaltungen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nicht zurückbleiben hinter der üblichen Lohnhöhe in der gewerblichen be-ziehungsweise landwirtschaftlichen Vertrieben be-schäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.“

Abg. Erzberger (Sent.) befürwortet diese Resolution.

Generalmajor Sigi v. Arnim erwidert, daß die Lohnlöhne nach den Grundlügen aufgestellt seien, die bei der Herrensverwaltung gültig seien.

Die Resolution wird angenommen.

Beim Kapitel „Technische Institute der Artillerie“ bepricht

Abg. Pauli (konf.) die Verhältnisse in den Spandauer Militärwerkstätten. Besonders schlecht sind die Vertriebsverhältnisse. Die Strohschreter bekommen von der Gemeinde 50 Pf. mehr Lohn als diese Arbeiter. Redner bittet die Militär-verwaltung, die ganzen Verhältnisse der Spandauer Werkstätten einer erneuten Prüfung zu unter-ziehen.

Die Weiterberatung wird vertagt.

Preussischer Landtag.

In der am Montag im Abgeordnetenhaus fort-gesetzten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern erob sich eine erheblichere Debatte über den Titel Landratsämter. Minister Herr v. Hammerstein erwiderte auf ähnliche Beschwerden gegen die land-rätliche Verwaltung in Nord-Schlesien, daß dort allerdings infolge der dänischen Kolonisation normale Zustände noch nicht bestehen, daß indessen kein Anlaß zu besonderen Maßnahmen vorhanden sei, weil das Deutschstum stetig und erfolgreich forschreite. Ferner antwortete der Minister auf Klagen polnischer Redner über angebliche Maßlosigkeit und auf mancherlei lokale Wünsche und Beschwerden ver-schiedener Redner.

Am Dienstag kamen in der fortgesetzten Be-ratung des Etats des Ministeriums des Innern eine Reihe Wünsche im Interesse der Beamten der Berliner Polizeiverwaltung, des Berliner Ver-kehrs usw. zum Ausdruck. Beim Titel Gendarmerie verlangte eine Reihe Redner verschiedener Parteien dringend die Befestigung dieser Beamtenkolle. Minister Herr v. Hammerstein erklärte zum Schluß die volle Bedeutung der Gendarmerie und ihren hohen Wert für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung an. Er werde stets bemüht sein, die materielle Lage dieser Beamten und ihre Dienstver-hältnisse nach Kräften besser auszuhalten. Doch aber alle ausgeprochenen Wünsche sich in der nächsten Zeit verwirklichen würden, vermöge er nicht zuzulagen.

Von Nah und fern.

Zum Selbstmordversuch des General-leutnants v. Allen. Entgegen den Meldungen, nach denen der ehemalige Gerichtsherr im Krofag-prozess, Generalleutnant v. Allen in Wiesbaden einen Selbstmordversuch mittels Revolvers un-ternommen haben soll, wird berichtet, daß es sich nicht um den genannten Offizier, sondern um den General der Artillerie, s. D. Viktor v. Allen handelt, einen Beiler des ehemaligen Infanter-burger Divisionärs.

Ähnliches sprachen auch die Kameraden, denen Leo früher ein so lustiger Gefährte gewesen. Nach dem Grund seiner auffälligen Veränderung wagten sie den Freund aber nicht zu fragen. Es lag eben etwas so Eigenes in der Art und Weise Leos, welches wohl von vornherein das Eindringen in sein Seelenleben ausschloß. Und doch erriet manch einer dieser flotten Söhne des Mars, woran der Genosse litt.

Und er litt mehr, als er im Stande ge-wesen wäre, einer Menschenseele zu bekennen, besonders in der Erinnerungstunde, welche für ihn heraufgezogen, um er Janny wiederzusehen, als er sich endlich dazu entschlossen hatte, den Damen im Gäntherischen Park seine Aufwartung zu machen.

„O, dieses große, riesengroße Opfer, das ich den Reinen bringen muß!“ seufzte er schmerzlich bewegt.

Es war Sonntag. Stiller Friede lag über dem Park, dessen altheimliche Bäume bereits die Färbung des Herbstes annehmen be-gannen. Man hatte jedoch einen köstlichen September-Nachmittag. Janny war beßhalb auch hinabgeköllt, um drinnen im Freien seine balsamischen Lüfte zu atmen. Das immer so eigen farbige Gesicht des schönen Mädchens sah heute merkwürdig schmalwangig aus. Auch noch um vieles erstrahlender erschien der Ausdruck ja auch lange Wochen verzeihelter Seelen-schmerzen hinter dem armen Gesicht.

Nichtsdessenweniger hatte Janny aufmerksamt